

**Schriftleitung:**  
Nathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

Ercheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Sauberschriften werden nicht zurückgegeben, namentlich Einsendungen nicht berücksichtig.

**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

Postsparkassen-Konto 30.690

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
Nathausgasse Nr. 5  
(Eigenes Haus.)

**Bezugsbedingungen:**

Durch die Post bezogen:

vierteljährig . . . K 3.50  
halbjährig . . . K 6.50  
jährig . . . K 12.50

Für Eilt mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10  
vierteljährig . . . K 3.50  
halbjährig . . . K 6.50  
jährig . . . K 12.50

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs- & Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 53.

Stitt, Donnerstag, 5. Juli 1906

31. Jahrgang.

## Der klerikale Vernichtungskampf gegen die „Unabhängigen“.

Die Slovenischliberalen der Untersteiermark sind mit flammenden Schlagworten und viel Lärm zum Befreiungskriege vom hart auf ihnen lastenden klerikalen Joch ausgezogen, sie haben mit großem Aufwande von Begeisterung das Banner der Unabhängigkeit entfaltet, aber die großen Worte haben sich sehr bald als Phrasengeklingel herausgestellt, nur zu rasch ist den Freiheitskämpfern der Mut entfunken und aus dem Angreifer ist im Handumdrehen ein Angegriffener geworden, der sich nur matt wider die auf ihn niederfallenden Schläge wehrt.

Man mag über den klerikalen Angreifer denken, wie man will, das Zeugnis muß man ihm ausstellen, daß ihm Kraft innewohnt, daß er keinem Kampfe ausweicht und daß er mit offenem Bistier streitet. Anders die Liberalen. Sie beschränken sich auf den Kleinkrieg, auf Theaterdonner bei Sokol-festen und Angriffe aus dem sicheren Hinterhalt. Das widerlichste Schauspiel bietet aber die „Domovina“, die geradezu winselt vor der Vernichtung Schrecken und ihre Widersacher mit Bibel-sprüche zu beschwören trachtet. Diese jämmerliche Haltung hat dem Blatte selbst schon verächtliche Fußtritte vom gesinnungsverwandten „Slov. Narod“ eingetragen und in Kreisen der Unabhängigen trägt man sich ernstlich mit dem Gedanken, das Blatt fallen und ein neues, männlich entschiedenes erstehen zu lassen, das den Kampf gegen die Pfaffenwirtschaft auf die Art des so vollstümlich gewordenen „Stajerc“ führt. Merkwürdigerweise wollen diese Zeitungsgründer auch von der Cillier-perkakischen Druckerei nichts wissen. So sitzt denn die „Domovina“ alücklich zwischen zwei Stühlen.

## Zum Tode verurteilt.

Eine Geschichte aus bewegter Zeit.

König Jakob von England war ein frommer, aber sehr strenger Herr. Man konnte ihn schon einen bösen Tyrannen nennen, ohne ihm unrecht zu tun. Da erhoben sich denn die Engländer wider ihn in einer blutigen Revolution, welcher er schließlich auch erlag. Inzwischen verschlang aber der Aufstand große Opfer und mehr als ein vornehmer Engländer mußte den Versuch, die Herrschaft des ungeliebten Königs brechen zu helfen, auf dem Schafott büßen.

Zu denen, welche sich gegen den König erhoben, zählte auch Sir John Cochrane, einer der gefährlichsten Feinde des Königs Jakob. Allein das Glück war wider ihn. Er wurde gefangen und sollte hingerichtet werden. Jeden Tag konnte der Befehl hiezu vom Hofe eintreffen.

John Cochrane hatte mit dem Leben abgeschlossen. Sein Gemüt war ruhig — man starb in jenen wilden Zeiten, da eine Revolution die andere ablöste, leichter als heute. Nur einen sehnlichen Wunsch hatte er: Noch einmal wollte er seine Lieblingsstatter Grizel (Grizeldis) sehen. Der Wunsch wurde erfüllt.

Im dumpfen Kerker hing Grizel am Halse des Vaters. „Nein!“ rief sie, „mein Vater darf nicht sterben!“

„Sei ruhig, mein Kind,“ erwiderte er. „Es ist keine Hoffnung vorhanden; ehe drei Tage um sind, wirst du und alle meine Kleinen —“

Die Haltung der klerikalen Pervaken gegenüber der „Domovina“ ist eine unersöhnliche, wie sie überhaupt den Kampf gegen den slovenischen Freisinn zu einem Vernichtungskampfe gestaltet haben. „Biegen oder brechen“ ist die von ihnen ausgegebene Losung.

Dieser Kampf richtet sich nicht nur gegen die freisinnige Presse, er lehrt sich auch gegen die Narodni doms, deren Leitung zum Großteil in Händen der „Unabhängigen“ ruht.

Ein Stimmungsbild aus diesem Kampfe bietet der „Slovenec“ vom 2. d. Er schreibt:

„Die Geistlichkeit des Cillier Bezirkes hat sich das Wort gegeben, die „Domovina“ nicht mehr zu unterstützen und dies wegen ihres schändlichen Vorgehens bei der letzten Wahl. Wer dieses Blatt noch bezieht, wird es nach Ablauf des Halbjahres auflassen. Wir würden diesen Beschluß nicht zur öffentlichen Kenntnis gebracht haben, wenn die „Domovina“ nicht gehöhnt hätte, daß der Großteil der steirischen Geistlichkeit die Haltung des „Slovenec“ nicht billige, demnach mit der „Domovina“ übereinstimme. Der feste Entschluß jener, die die Cillier Liberalen täglich vor Augen haben, bekundet das Gegenteil. Alle Zitate aus der Hlg. Schrift vermögen nicht die Ehrlosigkeit zu verwischen, welche die „Domovina“ mit ihrem Rebel begangen hat. Lieber offene Feindschaft, als so tückische Freunde. Es mag wohl sein, daß einige alte Cillier Pervaken (Prvaki) in Eintracht mit der Geistlichkeit zu leben wünschen, aber die haben weder die Macht noch den Willen, ihre jungen Freunde zu zügeln, die in ihrem Busen Gift und Galle wider das Priesterkleid tragen. Man betrete nur einmal den Narodni dom und man wird sich durch den Augenschein überzeugen, wie man dort — sagen wir — befremdet angefaßt wird. Diese jugendlichen Radikalen, die

„Waterlose Wasen sein!“ wollte er sagen, das Wort erstarb ihm aber auf der Zunge.

„Drei Tage!“ wiederholte sie, indem sie ihr Haupt von seiner Brust erhob und mit Heftigkeit seine Hand drückte. „Drei Tage! Dann ist noch Hoffnung; mein Vater soll leben. Ist nicht dein Vater, mein Großvater, der Freund vom Vater Petrus, dem Beichtiger und Lehrer des Königs? Von diesem soll er das Leben seines Sohnes erbitten.“

„Nein, nein, meine Grizel,“ erwiderte er; „hege keine trügerische Hoffnung. Mein Geschick ist erfüllt, der Befehl zu meiner Hinrichtung bereits vom König unterzeichnet und der Todesbote in diesem Augenblicke unterwegs.“

„Dennoch wird mein Vater nicht sterben!“ wiederholte sie mit großem Nachdruck und faltete ihre Hände. „Wir müssen uns jetzt trennen, aber wir sehen uns wieder!“

„Was wolltest du, mein Kind?“ forschte er begierig und blickte ihr unruhig ins Gesicht.

„Frage jetzt nicht,“ entgegnete sie, „frage nicht, o Vater! Aber bete für mich und segne mich mit deinem letzten Segen.“

Nach wenigen Sekunden trat der Kerkermeister ein und sie rissen sich gewaltsam von einander los.

Am Abend des zweiten Tages nach diesem Besuche im Gefängnisse kam ein Wanderer von Norden her über die Zugbrücke bei der englischen Stadt Verwil. Der Wanderer trug ein großes Wamms, einen ledernen Gürtel um den Leib und einen kurzen Mantel aus ähnlichem, geringen Stoff darüber. Es war dem Anschein nach ein junger

man ohne Führung und sich selbst überlassen hat, schmieden Hänke an allen Ecken und Enden. Um die Wahl des Korosec zu verhindern, haben sie der Reihe nach drei Pfarrern die Kandidatur angeboten, doch diese waren einsichtig genug und haben abgelehnt; nur der politisch kurzfristige Hochenegger ließ sich umstricken und einsangen. An den Fingern einer Hand sind nach der Wahl jene Geistlichen abzuzählen, die sich um die charaktervolle „Domovina“ noch bekümmern. Weil dies Blatt, das nur für liberale Lehrer und Geschäftsleute schreibt, nun fortwährend unter unserer Wolke an Boden verliert, spricht es schon durch mehrere Blattfolgen hindurch von einer Umgestaltung. Wie man hört, will die jugendliche Intelligenz, um unbeschränkt politisieren zu können, ein neues Blatt von der Art des „Slov. Narod“ gründen. Nun wohl, so sehen wir denn einer kleinen Ausgabe des Narod-Schmuffinken entgegen. Mit der Gründung dieses Blattes, das in der Heze wider die „Pfaffen“ mit dem „Stajerc“ wetteifern will, geht die schon gedortene steirische Eintracht völlig in Franzen. Doch wir kennen keine Furcht. Die Zahlen sprechen zur Genüge: 19.000 christliche Männer wider 2000 Liberale!“

## Aus dem Wahlreformausschusse.

Verhandlungsgegenstand: Galizien und das Bialaer deutsche Mandat.

Abg. Dr. Pommer bemerkt, er habe nicht die Absicht, das in Beratung stehende Werk zu verzögern. Er stehe demselben vollständig unparteiisch gegenüber. Er protestiere dagegen, als Wahlreformfanatiker, aber auch dagegen, als Wahlreformfeind bezeichnet zu werden. Er sei keines von beiden. Er stehe genau auf dem Standpunkte der beiden folgenden Entschliefungen. Die vom deutschen Nationalrate

Mann. Sein Sturmbur sah ihm dermaßen im Gesicht, daß er fast dessen Züge verbarg. Es drohte eine stürmische Nacht zu werden.

„Helf dir Gott, wenn du in dieser Nacht noch weiter willst!“ sagte die Schildwache am englischen Tore, als der Wandersmann an ihr vorbeisritt und seinen Weg nach der Brücke nahm. In wenigen Minuten befand er sich auf dem weiten, öden, traurigen Moor von Tweedmouth, das meilenweit nichts als Farnkraut, Stachginster und verkrüppeltes Gesträuch und nur hin und wieder ein kleines Tal mit dichtem Buschweid darbot. Mühsam erstieg er den steilen Hügel, dem Sturme trotzend, welcher jetzt in seiner ganzen Wut raste. Der Regen fiel in Strömen und der Wind heulte wie eine Meute hungriger Wölfe mit schauerlichem Tosen über die Haide.

Noch immer strebte der Fremde vorwärts, bis er zwei bis drei Meilen von Verwil gekommen war, als er in einem dichten Dorngesträuch am Wege Schutz suchte, wie wenn er unfähig gewesen wäre, dem Sturme länger zu trotzen. Ungefähr eine Stunde hatte er an diesem ungenügenden Zufluchtsorte verweilt; die Dunkelheit der Nacht und des Sturmes Wüten hatten gleichmäßig zugenommen, als der Schlag von Rosseshufen von der vom Regen erweichten Straße an sein Ohr tönte.

Der Reiter hatte Mühe, sich im Sattel zu erhalten. Auf einmal ward sein Pferd beim Zügel ergriffen und als er den Kopf erhob, sah er den jungen Fremden vor sich stehen, der ihm eine Pistole vor die Brust hielt.

für Untersteiermark am 4. März d. J. gefaßte Entschliessung lautet:

„Der deutsche Nationalrat für Untersteiermark vermahnt sich auf das entschiedenste gegen die durch die Wahlreformvorlage der Regierung geplante Verflawisierung Oesterreichs und die dadurch gegebene Vernichtung des Deutschtums in diesem Staate.“

Die deutschen Abgeordneten werden daher aufgefordert, gegen die Wahlreformvorlage der Regierung, insbesondere aber gegen die Wahlkreiseinteilung des neunten steirischen Wahlbezirks, Stadt Marburg, auf das schärfste einzutreten und unter allen Umständen für die Sicherung des Deutschtums zu wirken.“

Die Sicherung des Deutschtums im neunten steirischen Wahlbezirk gegen die Auslieferung an die Sozialdemokraten sei durch das Kompromiß der Deutschnationalen mit den deutschkerikalischen Abgeordneten Steiermarks gelungen.

Von der Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark wurde auf Grund eines von Dr. von Derschatta erstatteten Referates am 4. März d. J. folgender einstimmige Beschluß gefaßt:

„Die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark spricht sich für die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes unter Berücksichtigung der kulturellen und nationalen Verschiedenheiten in den einzelnen Kronländern aus und erklärt sich damit einverstanden, daß in die Beratung der Vorlage eingegangen werde.“

Die Abgeordneten werden ersucht, auf eine Vermehrung der deutschen Mandate im allgemeinen mit aller Kraft hinzuwirken und besonders dafür zu sorgen, daß den Deutschen in Krain eine Vertretung im Reichsrate gesichert werde, zumal die Slovenen in der Regierungsvorlage in einer ihrer Steuerleistungen durchaus nicht entsprechenden Weise begünstigt erscheinen.“

Genau im Sinne dieser beiden Entschliessungen gehe Redner in seinen Darlegungen wie bei den Abstimmungen vor.

Die unverhältnismäßige Begünstigung Galiziens, für welches in der Sautschschen Vorlage die bisher diesem Kronlande zufallenden 88 Mandate auf 98 gesteigert worden sind, die durch den Vorschlag Hohenlohes nun gar auf 102 angewachsen sind, soll nun durch den Antrag der Polen auf Gewährung von 110 Mandaten noch überboten werden.

Einer solchen unglaublichen Vermehrung der Mandate um 32 zu Gunsten eines einzigen Kronlandes steht zum Beispiel in der Steiermark, dem viertgrößten Kronlande der Monarchie, nur eine Vermehrung um ein Mandat gegen den bisherigen Bestand gegenüber.

Andererseits soll den Deutschen in Galizien nicht einmal ein einziges Mandat geöffnet werden, ebenso in Krain nicht ein einziges, während man das Füllhorn von Mandaten über die slawischen Parteien in reichstem Maße ausgießt.

„Steige ab,“ schrie der junge Fremde in strengem Tone.

Der Reiter, anfänglich bestürzt, wollte nach seinen Waffen greifen, ward aber im Augenblick von dem Räuber, welcher den Zaum fassen ließ, an der Brust gepackt und zu Boden gerissen, so daß er einen schweren Fall tat und, das Gesicht zur Erde gekehrt, eine Weile besinnungslos dalag. Der Fremde nahm die lederne Tasche, welche die Briefpost nach dem Norden enthielt, warf sie sich über die Schultern und stürzte fort über die Haide hin.

Am folgenden Tage sah man in der Frühe die Einwohner von Berwil haufenweise nach der Stelle hinein, wo der Straßenraub verübt worden war, sie durchstrichen das Moor nach allen Seiten, doch ohne die Spur des Räubers zu entdecken.

Drei Tage waren verflossen und noch lebte Sir John Cochrane.

Die Post, welche sein Todesurteil enthielt, war geraubt worden und bevor ein zweiter Hinrichtungsbefehl erlassen werden konnte, vermochte vielleicht die Fürsprache seines Vaters, des Grafen von Dundonald, bei des Königs Beichtvater ihre Wirkung zu tun.

Grizel war jetzt fast die beständige Gesellschafterin ihres Vaters im Kerker und sprach ihm Worte des Trostes zu. Die Verwendung seines Vaters hatte nichts gefruchtet und zum zweitenmal hatte der Monarch den Befehl zu seiner Hinrichtung unterzeichnet, der in nicht mehr als zwei Tagen in sein Gefängnis gelangen konnte.

„Des Herrn Wille geschehe!“ seufzte der Gefangene.

Wenn man schon bis auf nahezu 500 Mandate für das Abgeordnetenhaus gegangen ist, kann das eine deutsche Mandat für Galizien unmöglich mit dem Hinweise darauf bekämpft werden, das Haus werde dann zu groß werden, um noch arbeitsfähig zu sein.

Anderer Parlamente, das amerikanische, englische französische sind noch größer. Unser jetziges Parlament ist nicht so groß und ist trotzdem eigentlich gar nicht mehr zu leiten. Die Erfindung des slawischen und des angeblich bestehenden deutsch-romanischen Blocks ist eine Zeitungsphrase, der in der Wirklichkeit nichts entspricht.

Der letztere Block besteht tatsächlich nicht und hat nie bestanden. Die Deutschen wollen allerdings mit den Italienern zu einem ehrlichen Frieden kommen, aber ein solcher Friede bedarf der Wechselseitigkeit, die leider nicht vorhanden ist.

Die Rumänen aber haben durch das Verhalten ihres einzigen Vertreters im Ausschusse schon gezeigt, daß sie nicht zum deutschen Block gehören, da er sich fortwährend der Abstimmung enthält, statt mit den Deutschen zu stimmen.

Es handelt sich bei dem Vialaer Mandate um mehr als 60 deutsch-evangelische Gemeinden in Galizien, um deutsche Kolonisten, die man seinerzeit ins Land gezogen hat, um es urbar zu machen, vorzügliche Bauern, brave Leute, die deutsche Schulen und evangelische Kirchen mit rührender Opferwilligkeit aus eigenem erhalten, da sie in der sie umgebenden slawischen Brandung nicht untergeben wollen. Es ist eine Forderung der Billigkeit und Gerechtigkeit, gerade diesen deutschen Gemeinden eine Vertretung im Abgeordnetenhaus zu gewähren. Mit sehr gemischten Gefühlen würde Redner allerdings für das Vialaer Mandat stimmen, wenn dadurch ein Mandat für die Juden zu stande käme. Er hasse die Juden nicht, sei aber ein ausgesprochener Gegner ihrer Vorherrschaft im Staate.

Er glaube jedoch der sachverständigen Versicherung des Abgeordneten Dr. v. Demel, daß ein solcher Fall durchaus ausgeschlossen sei; deshalb werde er für dieses deutsche Mandat stimmen und er bitte die Slawen, in dieser Frage einmal nicht die Stimme der Parteilichkeit, sondern die der Gerechtigkeit zu Worte kommen zu lassen.

### Italienische Rüstungen.

In großem Gegensatz zu den sanften Tönen der amtlichen und halbamtlichen Friedensschalmeien, die man in Italien erklingen läßt, stehen so mancherlei Vorkehrungen kriegerischer Natur, deren Spitze unverkennbar gegen uns gerichtet sind. Von Friedensversicherungen fließt man über, allein die Tatsachen strafen dieselben Lüge. Im Frühjahr verlegte man die Waffenlager von Udine nach

„Amen!“ antwortete Grizel mit stürmischer Festigkeit. „Dennoch darf mein Vater nicht sterben!“

Wiederum hatte der Reiter, welcher die Briefpost beförderte, das Moor von Tweedmouth erreicht und trug zum zweitenmale das Todesurteil des Sir John Cochrane bei sich. Er trieb sein Pferd zur äußersten Eile, blickte vorsichtig um sich und hielt eine geladene Pistole in der Hand.

Der Mond warf ein gespenstisches Licht über die Haide, das die hier herrschende Oede nur noch schauerlicher machte und jedem Strauch eine geisterhafte Gestalt verlieh.

Gerade wandte er sich um die Ecke eines vereinzelt stehenden Gebüsches, als sein Pferd vor dem Knall einer Pistole scheute, deren Feuer ihm ins Gesicht bligte. Im nächsten Augenblick kratzte seine eigene Pistole und sein Pferd, hoch sich aufbäumend, warf ihn aus dem Sattel.

Ueplötzlich fühlte er den Fuß des Räubers auf seiner Brust, der sich über ihn beugte und, einen Dolch schwingend, zu ihm sprach: „Gib mir deine Waffe oder stirb!“

Der Mut entsank dem königlichen Voten und ohne eine Entgegnung zu versuchen, tat er, wie ihm geboten war.

„Jetzt gehe deines Weges,“ sagte der Räuber barsch, „aber laß mir dein Pferd und deine Brieftasche, damit nicht noch Schlimmeres über dich kommt.“

Der Mann stand auf und lief mit Angst und Bittern Verwickel zu.

Der Räuber aber bestieg dessen Pferd und jagte über die Haide hin.

Sacile — einem Städtchen an der Bahnlinie Bologna—Pomebba, rund 60 Kilometer weiter landeinwärts; dann wurde eine Neugliederung der Einteilung des 5. und 6. Korps (Verona und Padua) vorgenommen, wonach die Militärbezirke Udine, Benediz und Rovigno, die bisher zur Division Padua des 5. Korps (Verona) gehörten, nunmehr der Division Bologna des 6. Korps überwiesen werden. Der Zweck dieser Verfügung ist klar. Soll doch damit das Grenzgebiet vom Gardasee bis zur Küste des adriatischen Meeres, welches bisher ganz in den Bereich des 5. Korps fiel, auf das 5. und 6. Korps aufgeteilt werden, wofür letzterem nunmehr auch die von Udine weiter landeinwärts nach Sacile verlegten Militärlagerhäuser unterstehen. Verschiedene Orte der Provinz Udine, z. B. die alte Festung Palmanova, erhalten ständige Besatzungen, die die Täler am Südrande der Alpen durchziehenden Straßen und Ennpässe hat man mit Minen versehen. Und als stärkste Betonung der italienischen „Friedensliebe“ ist unstreitig die Erbauung von neuen Sperrwerken — gleich einem Viertel-Duzend — zu betrachten. Daß nebstbei auch ein wenig ausgekundschaftet wird, braucht nicht erst erwähnt zu werden; war doch der Prozeß Contin ein sinnfälliger Beweis dafür.

An und für sich sind diese Dinge nicht mehr neu. Schon seit ungefähr zehn Jahren beschäftigte sich der italienische Generalstab mit diesen Fragen, die nun mit einer verblüffenden Raschheit ihrer Lösung zugeführt werden. Möchte früher die politische Sachlage eine bedeutend günstigere gewesen sein, die es erlaubte, das, was man zu tun beabsichtigte, ohne Schaden für die Sache selbst auf die lange Bank zu schieben, wobei noch ein Umstand wesentlich mit bestimmend war: die ständige Ebbe in den italienischen Staatskassen, so haben sich seither die Verhältnisse gründlich geändert. Durch den Dreiebund ist Italien wirtschaftlich erstarkt, die Staatsfinanzen haben einen Aufschwung genommen, und die irredentistischen Ideen — vom „Adriatico“ in die breitesten Schichten der oberitalienischen Bevölkerung getragen — äußern bereits ihre Wirkung. Wohl oder übel wird die italienische Regierung der Stimmung gegen Oesterreich Rechnung tragen müssen. Daher ist es erklärlich, daß Italien seine Vorbereitungen trifft und die Einfaltstore in den Alpen durch Sperrwerke sperrt. So sind gegenwärtig vier Sperrwerke im Bau begriffen; drei werden nördlich von Arsero (Landschaft Vicenza, Bezirk Schio) und eines, beziehungsweise zwei Werke in Chiassaforte erbaut, wofür letzteres im schluchtähnlichen Kanal del ferro gelegen ist. Im Jahre 1903, in welchem mit der Minenlegung in obgenanntem Tale begonnen wurde, erschien auch eine Kommission von italienischen Generalstäblern in Chiassaforte unter Führung von Offizieren der Apiniruppe, welche als die günstigsten Punkte zur Anlage der Festungsbauten den steilen Ausläufer des 1165 Meter hohen Monte Zamma

Die Vorbereitungen zur Hinrichtung waren getroffen und die Männer des Gefängnisses warteten nur auf die Ankunft der Post mit dem zweiten Hinrichtungsbefehle, um Sir John Cochrane auf Schaffot zu führen, als die Nachricht kam, daß die Briefpost abermals beraubt worden sei. Noch einmal sollte die Lebensfrist des Gefangenen verlängert werden.

Wieder fiel er seiner Tochter um den Hals, weinte und sprach:

„Es ist gut. Die Hand des Herrn ist hier im Spiele.“

„Sagt ich's nicht,“ antwortete das Mädchen und brach zum erstenmale in lautes Weinen aus, „daß mein Vater nicht sterben sollte?“

Die vierzehn Tage waren noch nicht verstrichen, als die Tür des Kerkers aufging und der Graf Dundonald in die Arme seines Sohnes stürzte. Seine Fürsprache bei dem Beichtvater des Königs hatte endlich doch gefruchtet und dieser hatte Cochrane begnadigt, nachdem der Befehl zur Hinrichtung zum zweitenmale seine Bestimmung verfehlt hatte.

Der Begnadigte war mit seinem Vater nach Hause geeilt; seine Familie hing an seinem Halse und vergoß Freudentränen. Aber Grizel, welche während seiner Haft mehr gelitten, denn alle mit-einander, fehlte wiederum.

Alle bewunderten den Zufall, wodurch zweimal die Vollstreckung des Todesurteils verhindert wurde, als ein fremder Mann um Gehör bat. Sir John Cochrane ließ ihn einführen und der Räuber der Briefpost trat ein in dem beschriebenen

und eine Hochfläche der Costa stretta bezeichneten, da von dort aus sowohl die von Pontebba nach Italien führende Straße, als auch das ins Fella-tal mündende Val di Raccolana dem wirksamsten Geschützfeuer ausgesetzt werden können.

### Politische Rundschau.

An unsern Reichsratsabgeordneten Dr. J. Pommer ist von der akad.-techn. Ferialverbindung „Carniola“ im Auftrage der Grazer inkorporierten Studentenschaft folgendes Dank- und Anerkennungs-schreiben gerichtet worden: „Bei den Beratungen des Wahlreformauschusses haben sich Euer Hochwohlgeboren mit besonderer Wärme für die Vertretung der Krainer Deutschen im künftigen Reichsrate eingesetzt. — Die Angelegenheit scheint zwar, wie ihre anfängliche Beurteilung in der Öffentlichkeit beweist, von rein örtlicher Bedeutung zu sein, ist aber in der Tat von allgemein nationalem Interesse, da durch die Preisgebung der Krainer Deutschen gewissermaßen die südliche Grenze des deutschen Sprachstammes in Oesterreich weit nach Norden verschoben würde. — In Würdigung dieser Sachlage sprechen die Vertreter der deutsch-nationalen Körperschaften an den beiden Grazer Hochschulen Euer Hochwohlgeboren den wärmsten Dank für Ihre mannhaftes Eintreten in dieser Angelegenheit aus und richten zugleich an Euer Hochwohlgeboren die Bitte, auch fernerhin Ihre bewährte Kraft in den Dienst derselben zu stellen, um zu verhüten, daß ein nicht geringer und lebensfähiger Teil des österreichischen Deutschtums von der Verbindung mit dem Mittelpunkt des politischen Lebens abgeschnitten und in seinem nationalen Bestande schwer geschädigt werde.“ Im Auftrage der inkorporierten Studentenschaft die akad.-techn. Ferialverbindung „Carniola“: techn. Konrad Krenner, d. J. XX, phil. J. Klaner, d. J. XXX.

**Fervakischer Theaterdonner.** Der Ausschuss des slovenischen Vereines in Marburg beschloß mit Rücksicht auf die Regelung der Mandatszahl und der Wahlkreiseinteilung in Steiermark und mit Rücksicht auf die Mandatszahl und Wahlkreiseinteilung in Kärnten, die slovenischen Vertreter im Wahlreformauschuß, insbesondere den Vorsitzenden Hofrat Ploj aufzufordern, mit der Obstruktion einzusetzen, bis die Zahl der slovenischen Mandate in Kärnten erhöht und die verlangten sieben slovenischen Mandate in Steiermark zugestanden erscheinen. Auch die Wahlkreiseinteilung des Bezirkes Radkersburg, Mureck und Arnsfels soll in entsprechender Weise nach den von slovenischer Seite geäußerten Wünschen abgeändert werden.

**Königgrätz.** Seit dem denkwürdigen Tage von Königgrätz sind nun 40 Jahre vergangen. Würde uns nicht die runde Zahl daran erinnern, so wären es die täglichen Beobachtungen im politischen und wirtschaftlichen Leben, welche uns die Bedeutung jener Schlacht jederzeit vor Augen halten. Die Schule hat uns darüber nichts erzählt; das Leben aber kann nicht schweigen. Es war ein

Anzuge, zu welchem jedoch dessen anstandsvolle Haltung nicht recht zu passen schien. Er lüftete ein wenig seinen Reifehut, blieb aber noch bedeckt.

„Wenn Ihr dieses gelesen habt,“ sprach er und zog zwei Schreiben aus dem Busen, „so werfet es ins Feuer.“

Sir John Cochrane sah sie an, staunte und wurde blaß. Es waren die Befehle zu seiner Hinrichtung.

„Mein Retter! rief er, wie soll ich dir danken, wie dem Erhalter meines Lebens lohnen?“

„Mein Vater, meine Kinder, danket ihm für mich.“

Der alte Graf ergriff die Hand des Fremden und die Kinder umfingen dessen Knie.

Der Fremde hielt die Hand vor sein Gesicht und brach in Tränen aus.

„Unter welchem Namen soll ich meinem Erretter danken?“

Der Fremde weinte laut und nahm den Hut ab, die Rabenlocken Grizels fielen auf das grobe Wamms nieder.

„Barmherziger Gott“ rief der staunende Vater voll Jubel und Entzücken, „mein Kind, mein Retter, meine gute, teure Grizel!“

„Leiseabend.“

Bruderkrieg, dem nicht auszuweichen war; ein Ringen um die Stellung der großen deutschen Nation; ein Schlag dem alten Oesterreich; eine Zurückweisung Napoleons und ein Kampf gegen den Klerikalismus. Das preußische Manifest schloß mit den Worten: „Verleiht uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande mehr dem Namen als der Tat nach zusammenhielt, und welches jetzt durch diejenigen zerrissen ist, welche die Rechtsmacht des nationalen Geistes fürchten, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu erneuern.“ Dieser eine Satz allein schon enthält das große Programm des Fürsten Bismarck, das er wenige Jahre später fast ganz erfüllte. Was aber ist aus Oesterreich seither geworden? Bismarck verschmähte damals eine Gebietserweiterung, weil er die Monarchie nicht geschwächt sehen wollte, oder weil er die Macht der Klerikalen fürchtete; aber jene Schlacht hat als schwerer Schlag gewirkt, von dem sich Oesterreich seither nicht erholen konnte. Man erzählt sich, daß die ungarischen Regimenter unzuverlässig gewesen seien, da ein Sieg nicht in ihrem Interesse lag; gewiß ist es aber, daß noch am Tage der Schlacht die unheilvolle Idee auftauchte, von nun an mit Ungarn und gegen die Deutschen Oesterreichs regieren zu müssen. Bald war das unentwirrbare Chaos geschaffen, durch welches Taaffe lange Jahre labierte und dessen spätere Gestaltung auch wir Jungen alle miterlebt haben und dessen Fortwirkung heute bei Verhältnissen angelangt ist, die gut mit denen vor vierzig Jahren verglichen werden können. Wieder will Ungarn einen Teil aus dem Reiche reißen; die Slaven sind ungehörig wie damals und die Klerikalen strech wie immer. Der Deutsche hat die Ostmark viele Jahrhunderte gehalten und er war auch ihre Stütze in diesem Zeitabschnitte, obwohl alles gegen ihn aufgeboten wurde. Endlich aber muß der Tag kommen, an welchem er an der „Gemeinsamkeit“ verzweifelt und seine Blicke — über sie hinaus lenkt! C. C.

**Herr von Pitreich** beilt sich, mehr als nötig, die maggarischen Wünsche zu erfüllen. Auf den neuesten Druckorten des Kriegsministeriums fehlt bereits der Titel „Reichskriegsministerium“. Dafür prangt zur Freude aller Magyaren und Magyarenknechte auf denselben links oben die Titulatur: „Vom k. und k. gemeinsamen Kriegsministerium“. Schneller geh's nimmer.

**Das Messer im Abgeordnetenhanse.** Die Prager „Politik“ teilt mit: Mittwoch kam es im Abgeordnetenhanse zwischen den beiden tschechischen Abgeordneten Dr. Sobotka und Dreznowsky in den Wandelgängen zu einem politischen Streite, der so ausartete, daß letzterer sein Taschenmesser zog, weil Dr. Sobotka ihn tätlich angegriffen hat.

**In der serbischen Kanonenfrage** ist, wie verlautet, eine überraschende Wendung eingetreten. Deutschland scheint die guten Dienste, die ihm Oesterreich aus der Algierakonferenz erwiesen hat, vergelten zu wollen, indem es uns in Serbien treu zur Seite steht und mit uns sozusagen Halbpakt macht. Der deutsche Gesandte in Belgrad, Fürst Ratibor, erklärte dem Ministerpräsidenten Pasic, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn in der serbischen Kanonenfrage zusammengehen wollen. Die Fabriken Krupp und Skoda werden im Falle, daß eine oder die andere mit der Bestimmung betraut wird, dieselbe unter allen Umständen teilen. Serbien hat also seine Wahl zu treffen zwischen den französischen Kreuzotwerken auf der einen, Krupp und Skoda auf der anderen Seite.

**Es will nicht ruhig werden am Balkan.** Vor zwei Tagen schossen Nizams und Arnauten vom Fort Pepitsch auf an der Grenze bei Belika postierte montenegrinische Schildwachen und töteten einen Mann. Daraus erfolgte ein gleicher Angriff vom Fort Ischakowet, wobei zwei montenegrinische Soldaten getötet wurden. Die montenegrinische Regierung hat an die türkische Regierung eine energische Verwahrung gerichtet.

### Aus Stadt und Land.

**Todesfall.** Am Mittwoch um 7 Uhr morgens starb in Laibach Frau Maria J a n g g e r, die Mutter des hiesigen Kaufmannes Herrn Robert Jangger, nach längerem Leiden.

**Auszeichnung.** Dem Statthaltereirat und Leiter der Bezirkshauptmannschaft Cilli Rudolf

Freiherrn Pspaltner von Pspaltren wurde der Orden der Eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

**Abschiedsgottesdienst.** Am nächsten Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der evang. Andreas-kirche in der Gartengasse der letzte evangelische Gottesdienst statt.

**Benefizkonzert.** Kommanden Sonntag findet im Hotel Stadt Wien um 8 Uhr abends ein Benefizkonzert des Kapellmeisters Herrn Moritz Schachenhofer statt. Wir gehen wohl in der Erwartung nicht fehl, daß Cillis Bürgerchaft dem bewährten Dirigenten, dem so viele genußreiche Stunden zu danken sind, die wohlverdiente Anerkennung nicht vorenthalten wird. Die Vortragsfolge verzeichnet folgende Musikstücke. 1. „Marche de concert“ von Jules Jucif. 2. „Ball-sirenen“ Walzer aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Fr. Lehár. 3. Ouverture zu: „Athalia“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 4. a) „Zauber der Häuslichkeit“; b) „Bilja-Lied“, Lieder aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Fr. Lehár. 5. „Aus der Opern-Welt“, Große Fantasie von Ludwig Schachenhofer. 6. a) Potpourri aus der Operette „Zur indischen Witwe“ von Oskar Strauß; b) „March America“ von R. Komzak. 7. Ouverture zur fantastisch-komischen Operette „Fische Geister“ von E. M. Ziehrer. 8. a) Gold und Silber“ Walzer von Fr. Lehár; b) „Imperatoren“ Marsch von Ed. Czeka. 9. „Sizilien“ von Fr. Blon. 10. a) „So hat's der Wiener gern“ Großes Potpourri von E. W. Drescher; b) Schack-kerl-Schackler! Jux Marsch von Th. Wittig. 11. Ouverture zur Operette: „Naftris Hochzeit“ von Paul Linke. 12. a) „Herreinpaziert“ Walzer aus der Operette „Der Schächmeister“ von E. M. Ziehrer; b) „Ja wenn ein Mann ich wär, ich ging zum Militär“ Marsch von R. Ehrich. 13. „Ins Stammbuch“ Polka Mazur von Jos. Spary. 14. St. Louis-Marsch von R. Komzak.

**Einweihung der evangelischen Christus-kirche.** Nun steht das schmucke Gotteshaus, ein heller, lichter Tempel, der das Wohlgefallen Aller findet, die ihn besichtigen, und der selbst Segnern der evangelischen Sache Bewunderung abgenötigt hat, vollendet da. Schon in naher Zeit, am 15. d., soll es seiner hehren Bestimmung übergeben werden und nicht nur in der evangelischen Gemeinde Cillis und unter ihren katholischen Freunden, im gesamten steirischen Land, allenthalben, wo die „reine Lehre“ Befenner hat, rüftet man sich zur Teilnahme an diesem evangelischen Freudenfeste; selbst von der fernem Saalestadt, die soviel Opferförm bekundet hat, werden sie gezogen kommen, um ihre Mißfreude zu bekunden und ihr Gemüt an dem vollendeten Werke zu laben. Jeder gesinnungsfeste Protestant der Steiermark, dessen Mittel es ihm halbwegs gestatten, sollte am 15. d. die Sannstadt zu seinem Reiseziele wählen, um an der Einweihung jener evangelischen Kirche teilzunehmen, deren stolzer Bau sich bedeutungsvoll über einem Grundstein erhebt, der aus der evangelischen Kirche im nahen Scharfennau stammt, die in der Begrenzung in Schutt und Trümmer sinken mußte.

**Schülerschauturnen.** Das öffentliche Schauturnen, das am 27. v. M. von den Turnschülern des k. k. Saatsberggymnasiums auf dem Turnplatz im Grafeigarten unter der Leitung des Turnlehrers Porsche abgehalten wurde, verlief in trefflicher Weise. Die abwechslungsreiche Uebungsfolge zeigte dem Zuschauer deutlich, wie mannig-fach die Leibesübungen im Turnbetriebe gestaltet werden können; die Schüler waren mit Fleiß und Aufmerksamkeit bei der turnerischen Arbeit und zeigten bei so mancher Uebung Mut und jugendliche Kraft. An den strammen ausgeführten Freiübungen nahmen über 100 Schüler teil, Sie boten ein schönes Bild. Die Uebungen am Doppelpferde und die Gesellschaftsfreiübungen zeigten die Mittelstufe, während die wohlgelungenen Uebungen am hohen Barren die Oberstufe, als das Endziel des Lehrplanes erkennen ließen. Die Gesellschaftsübungen am Pferd waren der Unterstufe entnommen, das Kiegenturnen in sieben Kiegen mit einmaligem Wechsel, an welchem Schüler aus allen Gymnasialklassen teilnahmen, wurde mit begeisterter Beendigung durchgeführt. Die 3 Pyramiden auf Pferd und Bock, die von je 40 Schülern gestellt wurden, gaben einen schönen Anblick. Ein Körtturnen am Spannreck bildete den Schluß des wohlgelungenen Schauturnens. Wir beglückwünschen Herrn Turnlehrer Porsche zu den schönen von ihm erzielten Lehrersolgen.

**Von den Staatsmittelschulen.** Der Minister für Kultus und Unterricht hat u. a. folgende

Professoren verfehlt: Kamillo Capilleri von Troppau nach Cilli, Dr. Rudolf Kroenik von Cilli nach Krems, Dr. Eduard Nowotny von Cilli nach Klagenfurt, Dr. Franz Pichler von Pettau nach Graz.

**Festliedertafel des Brucker Männergesangsvereines.** Wenn die zahllosen Besucher, die sich Freitag abends im Garten des Hotel Terschef eingefunden, um der Festliedertafel unserer Sangsbrüder aus dem Oberland zu lauschen, auch außerlesene Leistungen erwartet haben mochten, so wurden doch alle Erwartungen durch die vorzüglichen Darbietungen des Brucker Männergesangsvereines weitaus übertroffen. Vor allem verfügt der Verein über ein sehr gutes und tüchtiges Stimm-Material: Frische Tenöre, die voll klingen, ohne scharf zu werden, kräftige Bässe, die voll tönen, ohne rau zu werden. Die musterhafte Chordisziplin der Sänger zeigte sich darin, daß der bei Chören so häufig vorkommende Fehler des Hervordrängens einzelner Sänger aus dem Ganzen streng vermieden wurde, daß vielmehr die einzelnen Stimmen sich immer unbedingt dem Ganzen unterordneten, wodurch ein schöner, abgerundeter Gesamtklang erzielt wurde, der die Aufgabe des Chorgesanges bilden soll. Dem Chorleiter Herrn Griesmann, der seine Sängerschaft so tüchtig geschult hat, nicht minder den anderen Sängern, die so vortrefflich dem leisesten Wink ihres Leiters folgten, gebührt uneingeschränktes Lob. Ganz besonders verdient aber das duftige Pianissimo rühmend hervorgehoben zu werden, das vor allem im altniederländischen Volkslied von Kremser alle Zuhörer ganz entzückte. Dieses reizende Liedchen in welchem die zarte Tenormelodie von den übrigen Stimmen wie von leisen Mandolinenklangen begleitet wird, mußte über stürmisches Beifallen wiederholt werden, ebenso der Chor: „Die Post“, in welchem sich das schöne Piston-Solo von dem verträumten Klang der leisen Brummstimmen sehr stimmungsvoll abhob. Mit großem Feuer und Schwung wurde der kräftige „Mahnruf“ von Reinhold Becker wiedergegeben. Bei diesem herrlichen Chor, welcher im Vereine mit unserem Cillier Sängern vorgetragen wurde, hatten wir das Vergnügen, die äußerst temperamentvolle und stramme Leitung des jetzigen Chorleiters unseres Cillier Gesangsvereines, Herrn Gerichtsjektors Dr. Friedrich Bračić kennen zu lernen, den wir zu diesem schönen Erfolg vom Herzen beglückwünschen. Ihre humoristischen Fähigkeiten zeigten uns die Brucker im Chore: „Der Käfer und die Blume“ und im Schlußgesang „Der sakrische Bass“, in welchem wir insbesondere die tiefen Bässe bewundern konnten. Der Raum gestattet es nicht, auf die weiteren einzelnen Nummern einzugehen, welche durchwegs vorzüglich gesungen wurden und reichen Beifall fanden. Das ausgezeichnete Steirerquartett, dem sich später eine Partnerin in Frau Piesch anschloß, rief durch seine urwüchsigen, vortrefflichen Darbietungen wahre Beifallstürme hervor, durch welche die wahrhaft unermüdbaren Sänger zu vielen Wiederholungen und Zugaben genötigt wurden. Schließlich sei die stramme Cillier Musikvereinskappelle rühmend hervorgehoben, welche unter der bewährten Leitung des Herrn Schachenhöfer die Gesangsvorträge einleitete und die Pausen ausfüllte, welche die nimmermüde wackere Sängerschaft sich gönnte, die mit bewunderungswürdiger Ausdauer bis zum Schluß der Liedertafel in gleicher Frische aushielt. Unseren lieben Brucker Gästen ein kräftiges Sänger-Heil!

**Prüfungserfolg.** Der Cillier, Bruno Petrischek hat an der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach die Reifeprüfung abgelegt.

**Erlangung der Doktorwürde.** Am 27. v. wurde im Festsale der Technischen Hochschule Herr Julius Donau, Assistent an dieser Anstalt, zum Doktor der technischen Wissenschaften ernannt. — Montag den 2. Juli fand an der Universität die Ernennung des Bruders des eben Genannten, Herrn Wilhelm Donau, zum Doktor der gesamten Heilkunde statt. — Am 20. v. wurde in Graz Herr Viktor Wogg zum Doktor der gesamten Heilkunde ernannt.

**Fürstbischof Rapotnik.** Am Samstag ist Fürstbischof Dr. Michael Rapotnik mit dem Schnellzuge hier eingetroffen. Am Bahnhof wurde er von der Geistlichkeit und anderem Publikum empfangen. Beim Festessen am Sonntag waren in der Abtei aus der Stadt anwesend: Der Bürgermeister Ratusch, Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jesenko, die Kirchenproben der Marienkirche Pachiaffo und Terschef, der Ober-

kommissär Eder v. Prahl, der Kreisgerichtspräsident v. Wurmsler, Ritter v. Gofleth, die Majore Krasser und Mollrei, Dr. Sernek, Dr. Hrasovec.

**Das Zuckerbäckerhäuschen im Stadtpark.** Dem Wirbelsturm vom vorigen Jahre ist, wie bekannt, auch das Zuckerbäckerhäuschen im Stadtpark zum Opfer gefallen. Seither ist wegen der Aufstellung eines neuen Häuschens wohl viel gesprochen worden, geschehen ist aber nichts. Daß eine solche Hütte, in der Erfrischungen feilgeboten werden, namentlich in der Hochsaison ein Bedürfnis ist, wird wohl niemand bezweifeln. Am meisten wird das Zuckerbäckerhäuschen von der Frauenwelt vermißt und sind uns besonders von dieser Seite viele Klagen zugekommen. Es wäre wohl sehr angezeigt, wenn der Verschönerungsverein, der ja für geäußerte Wünsche immer ein geneigtes Ohr hatte, sich tatkräftig der Sache annehmen wollte und so bald als möglich eine neue Hütte aufstellen ließe, wodurch er Groß und Klein eine nicht geringe Freude bereiten würde. Des Dankes kann er sich versichert halten.

**Uebersetzungen im Finanzdienste.** Verfehlt wurden: Dornik von Marburg nach Franz, Franz Krizanec von Friedau nach Franz, Karl Koscher von Sachsenfeld nach Lichtenwald, Anton Serbec von Franz nach Marburg, Franz Vostna von Marburg nach Sonobitz, Johann Kofz von St. Georgen nach Mahrenberg, Vinzenz Runej von Mahrenberg nach Sonobitz und Anton Struel von Sonobitz nach St. Georgen.

**Das neue Praktikantengesetz.** In der „Wiener Zeitung“ vom 28. Juni 1906 ist das Gesetz vom 25. Juni 1906 veröffentlicht worden, „womit in Ergänzung des § 14 des Gesetzes vom 15. April 1873, R. G. Bl. Nr. 47, höhere Adjuten geschaffen werden.“ Das Gesetz tritt am 1. Juli in Kraft. Es ist nunmehr an der Zeit, daß jene Beamtenwärter, welche bei Auszahlung der außerordentlichen Remunerationen benachteiligt wurden, weil sie infolge von Krankheit, Urlaub oder militärischer Dienstleistung zusammen über sechs Wochen jährlich dem Zivildienst entzogen waren, im Sinne der vom Herrn Sektionsrat Dr. von Schmid namens der Regierung am 7. März 1906 im Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärung um Nachzahlung der Bezüge im Dienstwege einschreiten.

**Ingenieur Klemenšewicz f.** Wie aus Schönstein mitgeteilt wird, hat der in Triest am 1. d. verstorbene Ingenieur und Bauunternehmer Herr Eduard Ferdinand Klemenšewicz auch die Bahn Cilli—Wöllan gebaut, und zwar die ganze Strecke in der kurzen Zeit von acht Monaten. Die Bewohner an dieser Strecke erinnern sich noch gerne seiner liebenswürdigen Persönlichkeit.

**Südmärkische Volksbank in Graz.** Stand am 30. Juni 1906: Anteilsvermögen von 3817 Mitgliedern 389.280 K, Spareinlagen von 2487 Parteien zu 4 v. H. 3.865.764 K, Kontokorrent: Kreditoren 257.984 K, Debitoren 854.659 K, Darlehen 1.685.991 K, Wechsel und Devisen 1.153.061 K, eigene Einlagen 312.704 K, Wertpapiere 350.247 K, Bankgebäude 262.500 K, Reservefonds 42.321 K, Geldverkehr im Juni 2.239.694 K.

**Warnung.** Der polnische Dichter Sienkiewicz widmet in seiner Bosheit den gesamten Ertrag der deutschen Uebersetzungen seiner Romane dem polnischen Kriegsschatz, wie er sich in allem als ein Feind und Hasser unseres Volkes erweist. Daher soll kein Deutscher ein Werk von Sienkiewicz kaufen.

**Die slovenischen Gutskäufe in Steiermark.** Das bei Stein an der Enns mündende Tal des großen Söllbaches und das von diesem abzweigende Tal der kleinen Söll mit dem bekannten Schwarzen See bilden mit allen ihren Seitentälern ein ausgedehntes, abgeschlossenes Jagdgebiet mit großem Wald- und Wildbestand; es ist zum größten Teile seit Jahrzehnten Eigentum des Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha und wird vom Forstamte Schladming aus verwaltet. Nun ist, wovon man schon vor längerer Zeit munkelte, das Tal der großen Söll, wie der zu Aufsee erscheinenden „Steirischen Alpenpost“ aus St. Nikolai im Sölltale gemeldet worden ist, in andere Hände übergegangen, weil es für den bisherigen Besitzer angeblich nicht möglich war, mit einem Teile der Bevölkerung, besonders in der hinteren Söll, ein leidliches Einvernehmen zu erzielen. Die Käufer sind Laibacher Geldleute, die mit Hilfe der slovenischen Bank in Laibach den Ankauf, über den schon seit Monaten unterhandelt wurde,

bewerkstelligten. Ueber die Pläne der neuen Herren verlautet zwar noch nichts bestimmtes; weil ihnen aber daran gelegen sein muß, eine gute Verzinsung des viele Hunderttausende von Gulden betragenden Kaufschillings zu erzielen, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diesem Gebiete eine allgemeine Entholzung bevorsteht. Große Veränderungen in dem wirtschaftlichen Leben des Sölltales müssen die unausbleibliche Folge dieses Besitzwechsels sein, der als ein wichtiges Ereignis für die Sölltaler bezeichnet werden muß, wie es in jenem Berichte der „Steirischen Alpenpost“ heißt. Und auch für die deutsche Steiermark. fügen wir bei, von der wieder ein schönes Stück sang- und klanglos in die Hände der Wenden übergegangen ist. Nur fort so! Der Tag der Trauer wird wohl kommen. Dann aber wird es zu spät sein.

**Zerstörungswut in Tüchern.** Die Kunstgemälde in der Kapelle von Tüchern hat ein bisher unbekannter Läter zerkratzt und beschmutzt. Diese Kunstgemälde hatten einen Wert von vielen tausend Gulden, während sie jetzt vollkommen wertlos sind.

**Der slovenische Ackerbauminister eine — Zeitungsentee.** In der slovenischen Presse ward der Ing. Lupša, der mit Unterstützung der österreichischen Regierung nach Siam reisen konnte, als „Ackerbauminister von Siam“ zur Schau gestellt und mit diesem Schaustücke nicht wenig geprahlt. Wie aus folgendem Schreiben des Cilliers, Herrn Oskar Tratnik an die Grazer „Tagespost“ hervorgeht, ist es jedoch mit dem slovenischen Ackerbauminister nichts und ist die bezügliche Meldung der slovenischen Presse eitel Fiktion. Das den Schwindel aufdeckende Schreiben lautet: „Bangkok (Siam), 27. Mai 1906. Böbliche Redaktion der Grazer „Tagespost“! Bezugnehmend auf Ihren Artikel „Ein Steirer in Siam als Minister“, welcher in Ihrem Morgenblatte des 3. April erschien, erlaube mir die Bemerkung, daß es hier in Siam überhaupt keine Europäer gibt, die Ministerstellen bekleiden, und auch noch keine gegeben hat, solange es Minister hier in Siam gibt. Es ist für einen Europäer vollkommen ausgeschlossen, zu derlei Würden hier im Lande zu gelangen. Solche Stellen werden durchwegs durch die Spitzen des siamesischen Adels, die sogenannten „Phyas“ und „Chaw Phyas“, bekleidet, die gewöhnlich einen Teil ihrer Erziehung in Europa genießen. Gegenwärtiger Ackerbauminister ist Se. Excellenz „Chaw Phya Devese Wongs Wiwadhua“, wie aus beiliegendem Ausschnitt aus dem „Official Directory“ ersichtlich ist. Hochachtungsvoll grüßt Oskar Tratnik, Royal Siamese Navig, Bangkok.“

**Weitenstein.** (Bürgermeisterwahl.) Der langjährige Bürgermeister des Marktes Weitenstein, Herr Dr. Rudolf Lautner, hat wegen Krankheit sein Bürgermeisteramt niedergelegt. Am 26. Juni versammelten sich die Gemeindeauschmittglieder vollzählig unter dem Vorsitze des ersten Gemeinderates, Herrn Guts- und Werksbesitzer Eduard Mulley, zur Neuwahl. Dieser sprach in warmer Anrede das allgemeine Bedauern über den Rücktritt Dr. Lautners aus, hob die Verdienste desselben um die Gemeinde hervor, die schon früher in seiner Ernennung zum Ehrenbürger ihren Ausdruck gefunden haben und stellte den Antrag, demselben den neuerlichen Dank der Gemeindevertretung für seine langjährige Tätigkeit auszusprechen und diese Dankagung im Sitzungsprotokoll zu verzeichnen. Nachdem diese Anträge angenommen wurden, wurde zur Neuwahl geschritten, bei welcher Herr Eduard Mulley mit allen gegen seine eigene Stimme einstimmig zum Bürgermeister gewählt wurde. Der Gewählte dankte für das schmeichelhafte Vertrauen seiner einstimmigen Wahl, erklärte aber, dem Rufe nur für kurze Zeit, nämlich bis zu den nächstjährigen Neuwahlen Folge leisten zu können, da er geschäftlich in Anspruch genommen und oftmals vom Hause abwesend sei. Im Hinblick auf die momentanen Verhältnisse in Weitenstein nehme er die Wahl an, hoffe aber, daß die Neuwahlen den definitiven Nachfolger für Dr. Lautner bringen werden. Die hierauf folgende Wahl der beiden Gemeinderäte ergab die Wahl des Herrn Karl Jaklin, Kaufmann, zum ersten und des Herrn Anton R. v. Schludermann, Forstleiter, zum zweiten Gemeinderat. Sämtliche Gewählte sind Männer von erprobter deutschösterreichischer Gesinnung.

**Täufer.** (In den Flammen den Tod gefunden.) Am 29. Juni um die dritte Nachmittagsstunde brach bei den Grundbesitzern Franz Supanz und Franz Plauz in Dost (Hum) auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, das,

**Das Fortschreiten der Magen-Darmkatarrhe** der Säuglinge wird am besten durch Ernährung der Kinder mit Kufekes Kindermehl, in Wasser gekocht, ohne Zusatz von Milch, verhindert. Kufekes Kindermehl bietet den Darmkrankheitsserregern einen schlechten Nährboden dar, bringt dadurch die Gärungsvorgänge im Darmsystem zum Stillstande und beschränkt somit die Krankheit. Außerdem ist Kufekes Kindermehl aber auch ein ausgezeichnetes, leicht verdauliches Nährmittel, welches vermöge seines reichen Gehaltes an Nährstoffen sehr gut zur ausschließlichen Ernährung der Säuglinge dienen kann. Erkrankte Kinder erhalten daher im Kufekes-Mehle selbst beim Fortlassen der Milch eine vollkommen genügende Nahrung. Für an Magen-Darmkatarrhen leidende Kinder kocht man 1 Eßlöffel Kufekes-Mehl mit 1 Liter Wasser 25 Minuten und gibt ihnen davon alle 2 Stunden soviel sie trinken wollen.

begünstigt von der großen Dürre, in kurzer Zeit beide Wohnhäuser, die Stallungen und die Garphen einscherte. Der siebzehnjährige Vater des Franz Supan wollte aus dem brennenden Stalle ein Paar Ochsen retten; es war ihm eben geglückt dieselben loszumachen, als das brennende Gebälk zusammenstürzte, den Greis unter sich begrabend. Nur als verkohlte Leiche konnte der Bedauernswerte, der in alten Tagen ein so entscheidendes Ende nahm, geborgen werden. Da nirgends, auch bei keinem benachbarten Gemeindeamte ein Reservestück aufzutreiben war, mußte der Tote in ein Leintuch eingewickelt und so auf den Ortsfriedhof getragen werden. Der eine Geschädigte, Blaus war zum Glück versichert und wird von der Anstalt schadlos gehalten, der unglückliche Supan aber hat nicht nur den betagten Vater auf schreckliche Weise verloren, er ist auch bettelarm geworden, denn er hatte das Verhältnis zu einer Versicherungsanstalt kurz vorher gelöst und ein neues noch nicht eingegangen.

**Säffer.** (Vosgerissene Flöße.) Am 30. v. M. kamen auf der Sann zwei Flöße ohne Bemannung dahergetrieben. Das eine dieser Flöße passierte ungehindert beide Brücken, das zweite stieß jedoch auf das zweite Joch der Eisenbahnbrücke und zerschellte hier, wobei ein Teil an der Brücke hängen blieb. Am nächsten Tage fand sich auf einem Floße der Besitzer St. Slovnik aus Rigsdorf ein und holte sich den Rest, der ihm von beiden Flößen übrig geblieben. St. Slovnik erleidet einen Schaden von K 600; er ist der Ansicht, daß ihm aus Bosheit jemand in Silli die beiden Flöße losgemacht habe, doch ist es viel wahrscheinlicher, daß das Hochwasser dieselben von der Bandungsstelle weggerissen hat, wie es vor ihm schon vielen anderen ergangen ist.

**Aufruf!**

Vom Deutsch-Amerikanischen Verbands von Kalifornien geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Bittschrift zu:

An unsere Brüder in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und in anderen Ländern!

San Franzisko, Kal., im Juni 1906.

Das entsetzliche Unglück, das am 18., 19. und 20. April unsere Stadt heimsuchte, ist der ganzen Welt bekannt. Erdbeben und Feuer haben das größte Verderben über uns gebracht, das je eine Stadt betroffen hat. Schwere Zeiten und harte Entbehrungen stehen denen bevor, die Alles verloren haben und nun den Kampf ums Dasein von neuem beginnen müssen. Sicherlich wird sich der Notstand in kurzer Zeit noch fühlbarer machen, wie jetzt. Von den 50.000 bis 60.000 Deutschen San Franziskos verloren die meisten Alles. Etwa 130 deutsche Vereine und Gesellschaften retteten wenig von ihrer beweglichen Habe. Alle Vereins- und Turnhallen und nicht weniger als 8 deutsche Kirchen sind ein Raub der Flammen geworden. Unsere 20 Gesangsvereine besitzen kein Notenblatt, kein Instrument mehr. Die Schuleinrichtungen der deutschen Kirchen-, Freien und Turngemeinden, eine Anzahl von Schaubühnen und mindestens sechs umfangreiche Vereinsbüchereien sind gleichfalls vernichtet.

Das Deutsche Hospital und das Deutsche Altenheim — zwar beide wenig beschädigt — sind in ihrem Fortbestehen schwer gefährdet, weil die Beiträge zu ihrer Unterhaltung zu versagen drohen.

Für alle diese Verluste ist Ersatz und Hilfe nötig.

Der Deutsch-Amerikanische Verband von Kalifornien

hört unter Zuziehung der Konsuln des deutschen Reichs und Oesterreichs, sowie einer Anzahl von Neubürgern, einen Hilfsausschuß ernannt, um Gelder zur Linderung der Not zu sammeln. Derselbe verspricht, alle einlaufenden Gaben gewissenhaft zu verwalten, an die Notleidenden zu verteilen und darüber getreulich Rechnung zu führen und abzulegen.

Es bedarf kaum eines Hinweises, daß die Deutschen San Franziskos bei allen Gelegenheiten ihren Zusammenhang mit dem Kulturleben des alten Vaterlandes aufrecht erhalten (zuletzt noch vor drei Monaten durch eine prächtige Mozart-Feier) und stets ihre Anhänglichkeit durch beträchtliche materielle Unterstützungen bewiesen haben.

Wir zweifeln nicht, daß unsere deutschen Brüder in der ganzen Welt gern den Notleidenden beistehen werden.

Gelder bitten wir an den Deutschen Hilfsausschuß z. B. des Herrn HENRY BRUNNER, Cassier of the Central Trust Co., San Francisco, Cal., zu senden.

Mit deutschem Gruß und herzlichem Dank im voraus zeichnen

E. C. Schmitz, Bürgermeister von San Franzisko.

Franz Bopp, kaiserlich Deutscher Konsul.

Karl Ruzic de Koras, Vertreter des k. k. österr.-ung. Konsulates.

**Vermischtes.**

**Ein Engländer über die Mensuren der deutschen Studenten.** Ein B. wunderer ist dem deutschen Studentenleben mit seiner Kneipe und seinen Mensuren in dem englischen Schriftsteller Bart Kennedy entfallen. In einem Reisebrief aus Heidelberg beschreibt er einige Mensuren, denen er im „Hirschen“ beizuwohne. Er sagt u. a.: „Persönlich bin ich für das Duell. Auf meinen Wanderungen habe ich die Wahrheit erkannt, daß Männer, die mit ihrer Person für ihr Verhalten einstehen müssen, viel größere Rücksicht auf die Gefühle anderer Menschen nehmen. Sie sehen, daß sie nicht ungestraft roh sein dürfen. Und so geht ihnen die Schönheit der Höflichkeit auf. Ich habe am besten gelebt, wo jeder Mann vor der Alternative stand, für eine Beleidigung getötet zu werden oder seinen Gegner zu töten, und ich muß bekennen, daß ich liebenswürdigere und höflichere Menschen nie getroffen habe, obgleich sie durch die Bank nach landläufiger Ansicht rauhe und desparate Kerle waren. Der Grund, weshalb wir Engländer so schlechte Manieren haben, ist der, daß wir ungestraft gegeneinander unhöflich sein können. Außerdem beseitigt das Duell die Sentimentalität im Manne. Und diese Weichheit wird den Untergang Englands herbeiführen, wie es auch mit Rom der Fall war. Nein, meine lustigen Studenten in Heidelberg, lehrt euch nicht an die Schwächlinge und Weichlinge, die gegen eure Mensuren reden und schreiben. Schlagt euch tapfer, und dabei wünsche ich euch Glück. Ihr seid die prächtigsten jungen Burschen, die ich je getroffen habe. Besucht eure Kneipen und schlagt eure Mensuren und laßt Bücher Bücher sein. Alles, was ich euch sagen kann, ist, daß wir nicht auch ein Heidelberg in England haben. Und hier möchte ich meinen englischen Landsleuten ein Wort zusüstern, nämlich: Ein tüchtiger, gesunder athletischer Junge ist für sein Land mehr wert als fünfzig bleiche Bücherwürmer.“

**Schnelles Heiratsverfahren.** Ueber eine merkwürdige Trauung weiß der „Figaro“ zu berichten. Ein Liebespaar stellte sich neulich in Begleitung zweier Zeugen vor dem Pfarrer der Peterskirche auf

**3 Worte . . . „Altvater“ Gessler Jägerndorf.**

dem Montmartre ein; dieser glaubte, es handle sich nur um die Bestellung einer regelrechten Eheschließung. Aber die beiden Brautleute erklärten ohne weitere Umschweife: „Wir nehmen einander gegenseitig als Mann und Frau. Geben Sie uns, bitte, die Bescheinigung über unsere Verheiratung!“ Der Pfarrer schlug dies natürlich ab, was sowohl nach dem kirchlichen wie nach dem bürgerlichen Gesetz seine Pflicht war. Trotzdem, so schreibt man der „Schlesischen Zeitung“, ist die geschlossene Ehe für die Kirche gültig, denn sie erfüllt alle Bedingungen, die durch das Konzil von Trident festgesetzt sind: Anwesenheit des zuständigen Pfarrers des einen Ehegatten; die Erklärung des Einverständnisses der beiden Ehegatten; die Anwesenheit zweier Zeugen. Da die Kirche ferner keine Entscheidung kennt, so sind die beiden jungen Leute auf Lebenszeit durch das Ehe sakrament miteinander verbunden, denn es besteht zwischen ihnen auch keines der kanonischen Ehehindernisse. Es ist zu erwarten, daß der Fall Nachahmung findet, denn ein schnelleres und billigeres Verfahren für ungeduldige Verliebte läßt sich kaum denken.

**Das Heiraten in Korea.** In Korea scheinen eigentümliche Sitten zu herrschen. Der Kronprinz wurde vor ungefähr einem Jahr Witwer und hat den löblichen Beschluß gefaßt, sich wieder zu verheiraten. Die Koreaner müssen leider unter diesem Beschluß leiden, denn dem Kronprinzen steht vermöge seiner hohen Stellung das Recht zu, unter den Schönen des Landes zu wählen, und da ihm diese Wahl begreiflicherweise schwer fällt, ist die Regierung auf den Einfall gekommen, vorläufig alle Ehen im Lande zu verbieten, damit dem Kronprinzen nicht etwa eine wählenswerte Dame weggeschnappt wird. Das Verbot erstreckt sich übrigens nur auf die Herren und Damen der besseren Stände. Den Gouverneuren Kieng-Kei, Tchungschulla und Kiungjang erschien diese kaiserliche Verfügung selbst für koreanische Zustände zu haarsträubend und sie weigerten sich, sie bekanntzugeben. Die Folge davon war, daß sie verhaftet und mit schwerer Strafe bedroht wurden.

**Ein Kriegshafen in Paris.** Paris wird binnen kurzem einen Kriegshafen besitzen, zwar nur in kleinem Verhältnisse, aber doch einen Kriegshafen im wahren Sinne des Wortes. Am linken Seineufer im 16. Bezirke, der Vorstadt Grenelle, wird gegenwärtig ein 160 Meter langes und ebenso breites Bassin erbaut, das sein Wasser von der Seine erhalten wird. Das Bassin ist für Probefahrten der neuen Kriegsschiffe bestimmt, die hier in kleinen Modellen manövrieren werden. Diese kleinen Modellschiffe, von denen das größte fünf Meter Länge haben wird, werden genau nach den Plänen der großen Seeschiffe konstruiert. Durch das Manövrieren mit den kleinen Modellen hofft man die Leistungsfähigkeit der Maschinen, ihre Geschwindigkeit ausprobieren zu können, bevor man an die Konstruktion der großen Schlachtschiffe schreitet.

**Ein Denkmal für den Erfinder des Fahrrades.** Die Mannheimer Radfahrervereinigungen beabsichtigen, dem Erfinder des Fahrrades, Freih. v. Drais, in seiner Geburtsstadt Mannheim ein Denkmal zu setzen, das im nächsten Jahre, dem 300. Jubeljahre der Gründung der Stadt, eingeweiht werden soll.

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

**Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen** erhalten Sie **Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren** von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma **M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3** im eigenen Hause.



# JOHANN JOSEK

Dekorateur **Möbel-Lager** Tapezierer

Hauptplatz Nr. 12

Hauptplatz Nr. 12

## CILLI

*Beehre mich hiemit meinen geehrten Kunden sowie einem P. T. Publikum bekannt zu geben, dass sich mein Geschäft vom 15. August 1906 ab in meinem eigenen Hause Hauptplatz Nr. 2 befinden wird.*

*Um mir die Uebersiedlungskosten zu ersparen, sowie Brüche welche bei solchen Anlässen entstehen und unvermeidlich sind hintanzuhalten, habe ich mich entschlossen*

## sämtliche Möbel

*bestehend aus kompletten*

### Schlafzimmer- und

### Speisezimmer-Garnituren

*im Sezessions-, Barock-, Renaissance-, altdeutschen Stile, sowie politierte Möbel, auch einzelne Stücke*

### zu tief herabgesetzten Preisen

*zu verkaufen. — Auch Spiegel, Bilder, Vorhänge, Teppiche etc.*

*Hochachtungsvoll*

## Johann Josek.

# An die geehrte deutsche Bewohnerschaft Cillis!

Nach Hause zurückgekehrt, betrachtet es der Brucker Männer-Gesangverein als Ehrenpflicht, den lieben deutschen Bewohnern der einzig schönen Sannstadt, besonders der geehrten Gemeindevertretung, den Frauen und Mädchen und den Sangesbrüdern für die goldenen Stunden der Gastfreundschaft im Zeichen der ewigen Klänge des deutschen Liedes herzlichst zu danken. Der erhebende Empfang, die ungezählten Blumengrüße, das wunderschöne Fahnenband, der Frühschoppen und was sonst noch Liebes und Gutes uns Bruckern in den Tagen unseres Weilens in den Mauern Cillis zuteil wurde, alles dies wird unvergeßlich in uns fortleben. —

Durch treues Festhalten an dem hehren nationalen Gedanken, durch Tatkraft und Opferwilligkeit jedes Einzelnen von uns für die kämpfende Grenzmark wollen wir den Dank abstaten für die gastfreundliche Aufnahme, womit ein neues Band die herzlichen Beziehungen gefestigt hat, die zwischen dem Oberlande und den Brüdern im bedrohten Süden von altersher bestehen.

Heil Cilli und seiner lieben deutschen Bewohnerschaft!

12043

## Sür den Brucker Männer-Gesangverein:

Hermann Smrzek d. J., 2. Schriftführer. Dr. Karl Schmid d. J., Vorstand.

Bruck a. d. Mur, 2. Juli 1906.

## Louis Dadiou

Cilli.

Telegraphen, Telephone

Blitzableiter 12042

## Elegante Wohnung

I. Stock, 7 Fenster Front, Balkon, Erker, Gasbeleuchtung, Vorgarten, ist an ruhige Partei zu vergeben.

12017 Karolinengasse 11.

## Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei C. Büdefeldt, Marburg, Herrng. 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958

Ein

## Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird im Handelshause

Ed. Suppanz Pristova aufgenommen. 12044



## Apfelmost

12 Halben vollkommen reiner Apfelm most vom Jahre 1904, billig zu verkaufen. 12026

Anzufragen bei:

Frl. C. di Centa, Gonobitz.



## Agenten

mit Bekanntschaft bei Privaten gegen monatliches fixes Gehalt von 80 K und hohe Provision werden sofort überall in allen Städten, Orten und Bezirken gesucht zum Verkaufe neuer patent. Artikel, die in jedem Haushalt, bei Bürger und Landwirt unumgänglich notwendig sind. Diese Agentur kann auch jedermann, der in Privatreisen Bekanntschaft hat, als Nebenbeschäftigung in seiner freien Zeit durchführen. Anträge sind einzusenden unter Chiffre „Neuheit 1907“ an Rudolf Mosse, Prag. 12039

## Comptoirist

event. Praktikant findet Stellung. Kenntnis der slowenischen Sprache erwünscht. Selbstgeschriebene Offerte sind zu richten an die 12045

Zementfabrik M. Tüffer.

## Wohnung

Grazerstrasse 32

mit drei Zimmern, Küche samt Zugehör, sonnseitig gelegen, ist an kinderloses Ehepaar ab 1. September zu vermieten. Anzusehen von 2—4 Uhr nachm. 12049

Aussonst erhält jedermann, der eine Realität kaufen oder verkaufen will, den „Leibnitzer Anzeiger“ und Aussonst über alle darin angeführten Objekte durch das b. h. ö. ö. f. Realitäten-Verkehrsbureau Franz Hawlik, Leibnitz 120, Steierm.

Schönes, dreifenstriges 12041

## Zimmer

samt Küche zu vermieten.

Anfrage: Hauptplatz 4.

## Wohnung

im I. Stock. bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Glasgang, Küche, Speise etc. ist ab 1. September zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 12036

## Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret

Karl von Berecz

handelsgerichtlich protokollierte Firma Budapest, Josefring 33 Retourmarke erwünscht. 11870

## Ein Haus

in gutem Zustande samt Geschäft in Gaberje nahe der Zinkhütte, ist unter günstigen Bedingungen preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 12008

## Kundmachung.

Im Allgemeinen öffentlichen Krankenhause Cilli ist die Stelle eines Sekundararztes erledigt und wird hiemit ausgeschrieben. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit dem Doktordiplome belegten Gesuche an den steiermärkischen Landesausschuß bis längstens 10. Juli 1906 einzusenden.

Mit der ausgeschriebenen Stelle ist verbunden eine Jahresremuneration von 900 K, freie Wohnung in der Anstalt, welche zu beziehen ist, freie Beleuchtung, Beheizung und Verköstigung nach der I. Verpflegsklasse, sowie der Anspruch auf Quinquennalzulagen von je 200 K.

Graz, am 21. Juni 1906.

12046

Vom steiermärkischen Landesausschusse.

P. T.

Beehre mich hiemit höf. mitzuteilen, dass ich das Haus Brunnergasse Nr. 10 käuflich erworben habe, und mit 1. Juli daselbst eine

## Hufschmied- und Wagenbauerwerkstätte

errichtet habe, und empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Fach einschlägigen Arbeiten, die ich zur vollsten Zufriedenheit ausführen werde.

Reelle Bedienung, solide Ausführung, billige Preise.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt und billigst berechnet.

Um zahlreiche Aufträge bittet hochachtend

12029

Martin Grilletz.

Haarmann & Reimer's  
**Vanillin-Zucker**  
Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille  
1 Päckchen Qual prima . . . 12 h  
1 . . . extrastark 24 . . .  
**Dr. Zucker's Backpulver**  
ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h  
Concentrierte  
**Citronen-Essenz**  
Marke: Max Eib  
von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.  
1/2 Flasche . . . K 1.—  
1/4 . . . . . 1.50  
Zu haben in allen besseren Geschäften.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10274

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper, Südbahnstrasse 2**  
in Innsbruck,  
**Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41**  
in Laibach.